



Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Schabbat in Mannheim beginnt am Freitag um 18:33 Uhr und endet am Samstag um 19:41 Uhr

פְּקוּדֵי



Woraus besteht das Stiftszelt?

2. Mose 38:21 – 40:38 (Chumasch Schma Kolenu – S. 488,
Maftir: Ex. 12:1 – 20., S. 1172)

Die Gold-, Silber- und Kupferspenden des Volkes zur Erbauung des Mischkan werden gezählt. Bezalel, Aholiav und ihre Helfer stellen die acht priesterlichen Kleidungsstücke her: Die Schürze, den Brustschild, den Umhang, die Krone, den Hut, die Tunika, den Gürtel, und die Hose – und zwar nach den genauen Anweisungen, die Moses im Tora-Abschnitt Tezawe bekommen hatte. Der Mischkan wird fertiggestellt, und alle seine Komponenten werden zu Moses gebracht, der ihn errichtet und ihn mit dem heiligen Salbungsöl einweiht. Er salbt auch Aaron und seine vier Söhne zu Priestern. Eine Wolke erscheint über dem Mischkan und zeigt an, dass die G-ttliche Gegenwart in ihm wohnt.



Kunstwerk zu Paraschat Pekudej (Darius Gilmont, geb. 1963).
Ein Druck kann [über die Webseite des Künstlers](#) gekauft werden

Haftara zu Schabbat
Ha-Chodesch

Aufbau und Einweihung

(Ez. 45:16 – 46:18,
Schma Kolenu – 1173)

Ezekiel spricht über den Dritten Tempel – seinen Aufbau, seine künftige Einweihung und welche Bräuche in ihm praktiziert werden.

»Alles Volk des Landes soll diese Abgaben zum Fürsten in Israel bringen. Und der Fürst soll die Brandopfer, Speisopfer und Trankopfer ausrichten an den Festen, Neumonden und Sabbaten und an allen Feiertagen des Hauses Israel. Er soll die Sündopfer und Speisopfer, Brandopfer und Dankopfer darbringen, um Sühne zu schaffen für das Haus Israel.«

Er beschreibt die verschiedensten Opfer, die während der siebentägigen Einweihung dargebracht werden und erwähnt, dass am 14. Nissan das Pessach-Opfer dargebracht werden soll.

(Angelehnt an [Jüdische.info](#))

WUSSTEN SIE?

Das heilige Salböl



Salböl: Nachdem das Stiftszelt und all seine Geräte fertig waren und von Moses geprüft wurden, beauftragte G-tt Moses, »...das Salböl zu nehmen und das Stiftszelt und alles, was darin ist, salben und sie weihen mit ihrem ganzen Gerät, dass sie heilig werden« (40:9). Was wissen wir über dieses Öl?



Zutaten: Das Salböl bestand aus Tropfenmyrrhe, wohlriechendem Zimt, Gewürzrohr, Zimtnelken und Olivenöl (s. 2. Mose 30:23–25).



Herstellung: Laut Rabbi Jehuda wurde das Salböl durch das Kochen der Zutaten in Öl hergestellt, während Rabbi Jossi der Meinung ist, dass die Zutaten in Wasser gegeben wurden, das Öl über das Wasser gegossen wurde, das die Essenzen absorbierte, und anschließend in ein anderes Gefäß umgefüllt wurde (s. Bab. Talmud, Traktat Horajot 11b).



Genug für alles: Obwohl die produzierte Ölmenge nur etwa 3,5 Liter betrug, reichte es jedoch auf wundersame Weise aus, um das Stiftszelt, seine Geräte, Aaron und seine Söhne sowie die Hohepriester und alle Könige Israels zu salben.



Verbleib: Wo heute das Salböl liegt, ist nicht gewiss. König Josia versteckte es zusammen mit der Bundeslade, dem Stab Aarons und dem Mannakrug.



Haus der Versammlung, Haus der Kunst

Unser Wochenabschnitt setzt sich noch ein letztes Mal mit der Konstruktion des Mischkan auseinander, diesmal mit einer detaillierten Beschreibung aller verwendeten Materialien und fertiggestellten Gegenstände – der Text liest sich zum Teil wie die Arbeit eines Wirtschaftsprüfers, der durch die Bücher einer Firma geht. Der Grund, warum wir immer wieder über das Stiftszelt lesen, ist dessen große Wichtigkeit, wie in meinem Kommentar zur vorigen Parascha bereits erwähnt. Eine Frage stellt sich jedoch bezüglich der Verbindung von Stiftszelt und G-tlicher Gegenwart. Wir lesen in der Tora: »Die Wolke bedeckte das Stiftszelt und die Gegenwart des Ewigen erfüllte das Mischkan« (40:34). Bedeutet das etwa, dass der Omnipräsente in ein kleines Zelt passt? Ist G-tt nicht überall? Natürlich wissen wir, dass das Stiftszelt nur ein vorübergehendes »Zuhause« ist, und selbst der Tempel in Jerusalem war nicht dauerhaft – seit 2000 Jahren haben wir keinen mehr. Wo ist G-tt also jetzt?

Zuallererst ist es wichtig zu verstehen, dass G-tt nie wirklich physisch im Stiftszelt oder im Tempel »wohnte«. Rabbiner Ettliger schreibt, dass die Gegenwart des Ewigen im Mischkan nur eine Emanation der G-tlichen Gegenwart ist. Außerdem erklärt der Ramchal, dass diese Gegenwart des Ewigen in unserer Mitte eigentlich nur unsere Beziehung zu G-tt darstellt. Das bedeutet, dass, obwohl G-ttes Gegenwart ständig und überall ist, unser Bewusstsein für diese g-ttliche Gegenwart mittels unserer Inspiration durch einen bestimmten Anlass oder Ort stärker sein kann. Daher sind das Stiftszelt, der Tempel in Jerusalem oder unsere Synagogen heute keine Orte, an denen G-tt tatsächlich »wohnt«. Es sind Orte der Heiligkeit für uns, weil wir ihnen diese Bedeutung geben und weil wir Orte abseits unseres hektischen Alltags brauchen, um uns auf unseren Glauben zu konzentrieren, wofür wir sonst oft weder Zeit noch Raum haben.

Zweifelloos war der Tempel in Jerusalem ein ganz wichtiges Zentrum des jüdischen Lebens und der jüdischen Spiritualität – über die Wallfahrtsfeste hinaus auch ein Ort des jüdischen Zusammenkommens und des gemeinsamen religiösen Erlebens. Nur wegen des Tempels »versammelte sich die gesamte Nation an einem Ort, und das schaffte eine brüderliche Verbindung und Vereinigung«, so erklärt es Rabbiner Luzzatto; denn nur durch ethische Lehren, Predigten und G-tt Lob singen sei »die Furcht vor G-tt und Seiner Größe nicht in die Herzen der Massen durchgedrungen«. Last, not least, brauchte das Volk Israel während der schwierigen Zeit in der Wüste G-ttes Gegenwart und Führung. Das Stiftszelt war der Ort, an dem die G-ttliche Gegenwart symbolisch residierte.

Maßgeblich entscheidend für die Vollendung des Stiftszelts war Bezalel. Oberrabbiner Hertz erklärt, dass die Tora den zwei leitenden Baumeistern Anerkennung für die getreue Ausführung ihres Arbeitsauftrages zolle: Bezalel und Aholiaw. Laut Midrasch ist Bezalel mit Mose verwandt: »Er verdankte seine Weisheit den Verdiensten frommer Eltern; da sein Großvater Chur und seine Urgroßmutter Mirjam waren, war er somit ein Großneffe von Mose« (Schemot Rabba 48:3–4). Im Talmud heißt es, dass Bezalel erst ein Teenager war, als er die Bauleitung übernahm; trotzdem besaß er schon eine Weisheit, die weit über das Übliche hinausging: »Bezalel besaß eine so große Weisheit, dass er die Buchstaben des Alphabets kombinieren konnte, mit denen Himmel und Erde geschaffen wurden. Das ist die Bedeutung der Aussage: »Ich habe ihn mit Weisheit und Wissen gefüllt« (31:3), was die Werkzeuge waren, mit denen G-tt die Welt erschaffen hatte« (Bab. Talmud, Traktat Berachot 55a).

Bezalel konnte die kompliziertesten Geräte des Stiftszelts herstellen, die nicht einmal Mose erfassen konnte. Wie Raschi erklärt, hat Bezalel sogar Anweisungen erfassen können, die Mose ihm so nicht gesagt hatte: »Selbst bei Dingen, die sein Lehrer Mose nicht zu ihm gesprochen hatte, erfasste sein Geist das, was zu Mose auf dem Sinai gesagt worden; denn Mose befahl Bezalel zuerst, die Geräte zu machen, und dann die Wohnung; da sagte Bezalel zu ihm, es ist der Gebrauch in der Welt, zuerst ein Haus zu bauen und dann die Geräte hineinzustellen; und Mose sprach, so habe ich es auch aus dem Munde des Heiligen, gelobt sei Er, empfangen [...] und so machte er die Wohnung zuerst, und dann machte er die Geräte«.

Deshalb hat G-tt selbst und direkt Bezalel als Baumeister erwählt und »mit G-ttesgeist erfüllt, mit Weisheit und Einsicht und mit Erkenntnis«. Bezalel machte die Bundeslade persönlich und weil »er sich mehr der Arbeit hingab und aufopferte, wird sie nach seinem Namen genannt«, so Raschi. Viele Jahre später würde ein Nachkomme von Chur und Bezalel in Israel König werden und durch seine besonderen Fähigkeiten das Königtum in Israel errichten: David. Sein Sohn wird ihm folgen, und – wie Bezalel – schon in jungen Jahren Verantwortung übernehmen und mit einer außergewöhnlichen Weisheit gesegnet sein: Salomo.

(Aus: *Mit der Tora durch das Jahr: Eine lebensnahe Auslegung der Parschiot*)



Eigenverantwortung über Erbschaft

»Bestimme dich selbst, Tora zu lernen, denn sie ist dir keine Erbschaft«

(Pirke Awot, II. Kapitel, Mischna 17, 2. Teil)

Wenn wir auch das Glück haben, von Eltern und in einer Umgebung geboren und erzogen zu sein, unter deren Einfluss Kenntnis der Tora und eine ihren Anforderungen gemäÙes Leben uns nicht fremd geblieben, so sollen wir doch nicht vergessen, dass, von welcher unendlichen Wichtigkeit dieses Aneignen der Tora in Wissen und Leben aus Lehre und Beispiel des Elternhauses auch ist, diese uns überkommene Erbschaft der Tora doch nicht unsere Aufgabe für dieselbe erschöpft.

Wir dürfen uns wohl mit dem etwa von Eltern ererbten Vermögen begnügen und brauchen, wenn auch auf dessen Erhaltung, doch auf dessen Vermehrung durch eigenen Erwerb nicht bedacht zu sein. Allein bei dem, was uns aus Elternerziehung und Leitung von Tora-Wissen überkommen ist, dürfen wir nimmer stehen bleiben. Wir haben die lebenslängliche Aufgabe, im Gebiete der nimmer zu erschöpfenden Tora-Wissenschaft fortzuschreiten, und je reicher der Grundstock der Tora-Erkenntnis ist, denn wir so glücklich waren aus dem Elternhause in das eigene selbstständige Leben mit hinüberzunehmen, umso höher wächst uns die Pflicht, aus diesem Grund weiter zu bauen und mit eigener Anstrengung und Dahingebung unsere ganzen Geisteskräfte unseren Anteil an dem ewigen Geisteschatz der Tora zu mehreren. Von selbst, ja umso mehr liegt aber darin zugleich die Mahnung für den, der nicht so glücklich war, viel oder auch nur etwas von Tora-Kenntnis aus Elternhänden empfangen zu haben: Sich selbst in Erziehung, Anleitung und Bestimmung für das Lernen der Tora zu nehmen.

Denn Tora ist der ganz allgemeine geistige National-schatz, an welchem jeder Jude nach seinen Fähigkeiten Anteil zu nehmen berufen und verpflichtet ist, und wer dazu in der Kindheit angeleitet zu werden nicht so glücklich war, der hat als Jüngling und Mann das Versäumte selbst nachzuholen, denn wir sind mit unserer Bestimmung für die Tora nicht lediglich auf die Erbschaft aus dem Vaterhause angewiesen.

(*Rabbiner Samson Raphael Hirsch, 1808–1888*)



Vortrag

Judenhass im Kunstbetrieb



Der Autor, Kurator und Dramaturg **Matthias Naumann** wird sein Buch [Judenhass im Kunstbetrieb: Reaktionen nach dem 7. Oktober 2023](#) über die Ursachen und Äußerungsformen des Antisemitismus in der heutigen Kunstwelt vorstellen. Historische Entwicklungen und mögliche Konsequenzen werden auch diskutiert.

Dienstag, 1.4.25, 19:30 Uhr in Zeitraumexit, T6, 18



James Loeb

Der jüdisch-amerikanische Bankier, Altphilologe, Kunstsammler und Philanthrop **James »Jimmy« Loeb** wurde 1867 in New York geboren. Seine Eltern, der New Yorker Bankier **Salomon Loeb** (1828–1903) und die Pianistin **Betty Gallenberg-Loeb** (1834–1902), waren aus dem Rheinland ausgewandert. Jimmy studierte an der Harvard University sowohl Wirtschaftsgeschichte, Nationalökonomie und Internationales Handelsrecht als auch alte Sprachen sowie Geschichte und Kunstgeschichte des Klassischen Altertums.



Dem Wunsch des Vaters entsprechend, trat Jimmy 1888 in die väterliche Bank ein und wurde dort 1894 Partner. Er stellte im Umfang seines Reichtums in den Dienst sozialer und kultureller Zwecke. Er pflegte zu sagen: »Vermögen ist zu erlangen, damit wir es an Würdige in Fülle aus-teilen«. Er errichtete Stiftungen in Harvard, Athen und New York. 1905 leistete er bei der Gründung des New York Institute of Musical Art, eines Vorläufers der Juilliard School of Music, einen wesentlichen Beitrag.

Aufgrund psychischer Probleme und seiner schöngestigen Neigungen zog sich Loeb 1902 aus dem Geschäftsleben zurück. 1906 übersiedelte er nach München, wo er sich in die Behandlung des Psychiaters **Emil Kraepelin** (1856–1926) begab. Die von Kraepelin 1917 begründete Deutsche Forschungsanstalt für Psychiatrie, das heutige Max-Planck-Institut für Psychiatrie, unterstützte Loeb in den Jahren bis 1933 mit umfangreichen Geldmitteln. Einen großen Teil seiner bedeutenden Kunstsammlung vermachte Loeb dem Museum Antiker Kleinkunst in München (heute Staatliche Antikensammlungen). Dabei handelt es sich vorrangig um Werke der griechischen Kleinkunst. 1912 begründete James Loeb die Loeb Classical Library, eine bis heute erscheinende Sammlung griechischer und lateinischer Schriftsteller der klassischen Antike, deren Werke in Originalsprache und englischer Übersetzung erscheinen. Gegen Ende des Ersten Weltkrieges unterstützte Loeb 1917 und 1918 mit Geldspenden die Lebensmittelversorgung der Münchner Bevölkerung.

1921 lernte Loeb in Mannheim **Marie Antonie Hambuechen** (1866–1933) kennen und heiratete sie dort. Seitdem lebte er mit seiner Familie zurückgezogen auf seinem Landgut Hochried bei Murnau am Staffelsee im oberbayerischen Landkreis Garmisch-Partenkirchen. 1930 ermöglichte er die Einrichtung des Marie-Antonie-Hauses für Studentinnen. Der Gemeinde Murnau stiftete er 1932 das Gemeindekrankenhaus mit 60 Betten. Im Januar 1933 starb Marie und im Mai 1933 starb er.

([Wikipedia](#))



Witz far Schabbes

»Ich kann kein Gewicht verlieren«, sagte der jüdisch-amerikanische Komiker **Rodney Dangerfield** (bürgerlich **Jacob Cohen**, 1921–2004). »Wenn ich jogge, laufe ich immer direkt in Restaurants hinein!«



Schpil mir a Lidele...

Ich bin ein Einhorn!

2023 schickte Israel die Sängerin **Noa Kirel** (geb. 2001) mit dem Lied **Unicorn** (»Einhorn«) zum 67. Eurovision Song Contest, der in der englischen Hafenstadt Liverpool stattfand. Das Lied schrieb Kirel selbst gemeinsam mit **Doron Medalie** (geb. 1977), **Yinon Yahel** (geb. 1978) und **May Sfadia** (geb. 1995).

Der Song in Englisch und Hebräisch wurde im Dance-Pop-Stil geschrieben. Im Text geht es darum, dass sich Frauen weltweit bestärkt fühlen und ihre Besonderheit schätzen lernen, aber auch ihre innere Stärke ausspielen sollen.

Unicorn qualifizierte sich ins Finale, wo Kirel 362 Punkte erhielt und den 3. Platz von insgesamt 26 Teilnehmern belegte.



Kirel, die ihre Karriere als Sängerin und Schauspielerin bereits im Alter von 14 Jahren begann, hat inzwischen schon 51 Singles und 56 Musikvideos veröffentlicht. Sie tritt regelmäßig in Musicals und Fernsehsendungen auf und gilt als eine der beliebtesten Sängerinnen Israels. *Viel Spaß beim Anhören!*



Tradition auf dem Teller

Daniella Gilboas Marokkanische Kekse

Esther Lewit teilt ein Rezept mit uns

Dieses Rezept stammt aus dem Kochbuch ***Shavuot of Longing – Their Recipes on Our Table***, das die Lieblingsrezepte der Entführten enthält.

Die große Leidenschaft der inzwischen 20-jährigen **Daniella Gilboa** ist die Musik: Sie hat den Traum, einmal eine berühmte Sängerin zu werden. Vor ihrer Entführung hatte sie bereits zahlreiche eigene Songs geschrieben und aufgenommen.

Daniella war eine der Überwachungssoldatinnen, die am 7. Oktober aus der Basis Nahal Oz verschleppt wurden. Während ihrer Gefangenschaft wurde sie gezielt für psychologischen Terror instrumentalisiert. Hamas veröffentlichte ein Video, in dem sie als Opfer israelischer Bombardements inszeniert wurde. Sie wurde mit einem weißen Tuch bedeckt, wodurch nur ihr Ellenbogen mit ihrem Tattoo sichtbar war und sie zu erkennen gab. Dies sollte den Eindruck erwecken, sie sei tot.

Daniella wurde, Baruch Haschem, am 25.01.2025, nach 478 Tagen Gefangenschaft in der zweiten Geiselgruppe des Abkommens befreit. Eine der ersten Dinge, die sie nach ihrer Befreiung tat, war, sich ein neues Tattoo stechen zu lassen: ein Schmetterling mit dem Wort *Freedom* (»Freiheit«) darauf.



Zutaten

- ◆ 500 g Mehl
- ◆ 5 g Backpulver
- ◆ 1 Tütchen Vanillezucker
- ◆ 1 Prise Salz
- ◆ 300 g Zucker
- ◆ 100 g Kokos- oder Mandelmehl
- ◆ 2 große Eier
- ◆ 2½ EL Essig
- ◆ 2½ EL Öl

Zubereitung

Backofen auf 180°C Ober- und Unterhitze vorheizen. Backblech mit Backpapier oder einer Backmatte auslegen oder leicht einfetten. In einer großen Rührschüssel Mehl, Backpulver, Vanillezucker, Salz, Zucker und Kokos- oder Mandelmehl gründlich vermischen. In einer zweiten Schüssel die Eier leicht verquirlen, dann zusammen mit dem Essig und dem Öl zu den trockenen Zutaten geben und zu einem Teig verrühren. Falls der Teig zu trocken erscheint, esslöffelweise ein wenig Wasser hinzufügen, bis der Teig die gewünschte Konsistenz erreicht hat. Mit einer in Fachgeschäften erhältlichen marokkanischen Kekform den Teig zu Keksen formen und diese auf die vorbereiteten Backbleche legen. Alternativ den Teig zu Röllchen von ca. 5 cm Länge und 1 cm Dicke formen und mit einer Gabel Streifen in die Röllchen ziehen. Die Kekse im vorgeheizten Backofen 10–15 Minuten lang goldbraun backen. Aus dem Ofen nehmen und nach einigen Minuten zum vollständigen Abkühlen auf einen Gitterrost legen. Die abgekühlten Kekse zu Tee oder Kaffee servieren.

Bete'awon! Guten Appetit!



Rezept aus vorigen Ausgaben? [Sie finden alle hier!](#)

